

Der Enztöler

Wildbader Tagblatt

Bezugspreis: ...
Anzeigenpreis: ...

Parteiamtliche nationalsozialistische Tageszeitung
Amtsblatt des Kreises Calw für Neuenbürg und Umgebung
Birkensfelder-, Calmbacher- und Herrenalber Tagblatt

...
...
...
...
...

Heldenmütiger Widerstand gegen bolschewistische Massenankunft

Weitere Angriffserfolge in Ungarn - Im Karpatenvorland, im östlichen Oberschlesien, bei Polen und in Ostpreußen feindliche Durchbruchversuche gescheitert - Neue Abwehrerfolge in Kurland

Berlin, 28. Januar. Der aufopferungsvolle Kampf unserer Soldaten und Volksturmmänner im Osten hat den Ansturm des Feindes verlangsamt. Im Süden des Schlachtfeldes versucht der Feind weiterhin, Oberschlesien zu umfassen. Südlich der Weichsel dringt er nach Westen, wurde aber nach anfänglichem Bodengewinn in harten Gebirgskämpfen wieder aufgefangen. Die von Osten und Nordosten gegen das oberschlesische Industriegebiet geführten Angriffe scheiterten. Dagegen verstärkten die Sowjets ihren nördlichen Umfassungsrückzug und drückten von Orlow aus, dessen Südteil von unseren Truppen gehalten wird, nach Südosten. Diese Kämpfe sind noch im Gange. Die beiderseits Oryeln an die Oder herangeführte feindliche Infanterie versuchte, sich zwischen Cosel und Biegn auf mehreren Stellen an dem Westufer festzusetzen. Die Gegenangriffe zur Befestigung der bereits eingeebneten Brückenköpfe dauerten bei Nacht noch an. Der Druck gegen Breslau nahm zu. Südlich der Stadt gelang dem Feind Boden, östlich von ihr wurde er aber abgeworfen. Das im Brennpunkt schwerer Angriffe liegende Oels wurde in harten Kämpfen gehalten. Nach dem Scheitern der Frontalangriffe verlagert der Feind jetzt auch gegen Breslau eine Umfassung einzuleiten. Er schickte deshalb bei Orlow etwa 30 Panzer über die Oder. Gegenangriffe zerschlugen die vorgebrachte Stoßgruppe und warfen deren Reste auf das Orlow zurück.

vom Feind angedrehten Durchbruch und führten eine Reihe kräftiger Gegenangriffe. Die aus ihren Deine-Brückenköpfen angreifenden bolschewistischen Kräfte wurden zusammengefasst und die über Labiau nach Westen vorgestoßenen Kolonnen im Gegenangriff auf den Westrand der Stadt zurückgeworfen. Die Vortruppsgewinne des Feindes geben aber nur eine Seite des Ringens. Der wirkliche Stand der Schlacht prägt sich ebenso stark in anderen Meldungen aus. So gab der Wehrmachtbericht am Mittwoch bekannt, dass jene Kräfte, die bei Beginn der feindlichen Offensive im Raum von Rielitz den Angriff einer Schützenarmee, einer Panzerarmee und zweier weiterer Panzerkorps zerschlugen und später, auf vereinsten Straßen kämpfend und marschierend, die nachdrängende feindliche Infanterie gefesselt hatten, jetzt die Verbindung mit den Hauptkräften reaktiv hatten. In Anerkennung dieser außerordentlichen Leistung von Führung und Truppe verlieh der Führer seinen dem General der Panzertruppe Walter Hehring, der diese Verbände zurückerführte, das Eichenlaub mit Schwertern zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes. An allen Abschnitten der Schlacht leisteten unsere Truppen bis herunter zur letzten und kleinsten Kampftruppe todesmühten Widerstand.

Im Warthegebiert lieferten die SS-Junterschule und die Heeresunteroffizierschule „Hermann Göring“ dem Feind bei Kallisch schwere Kämpfe. Die gegen Bosen und Thorn mit starken, von Schlachtfliegern unterstützten Panzerkräften geführten sowjetischen Angriffe scheiterten. Erbitterte Kämpfe tobten im Dreieck zwischen Thorn, Elbing und Ortelsburg. Hier wollten die Bolschewisten ihren Einbruchsturm nach Westen und Osten ausweiten. Volksturmabteilungen und bereitkommende Reserven brachten dem Feind zwischen Thorn und Elbing in Verteidigung und Gegenstoß erhebliche Verluste bei. Die Städte nach Nordosten konzentrierten sich auf Allenstein, wo unsere Truppen durch Abwehr zahlreicher Durchbruchversuche einen bedeutenden tatsächlichen Abwehrerfolg erlangten. Sie sicherten dadurch die Verfestigung der Verteidigungslinie zwischen Ortelsburg, Elben und Angersburg. Inzwischen der masurenischen Seenplatte und dem kurischen Haff bereiteten unsere Divisionen ebenfalls den

In Kurland, wo der Feind seine Kräfte verstärkte, so daß z. B. südlich Libau über 15 Schützen divisionen und 15 Panzerverbände, südlich Frauenburg 6 Schützen divisionen und 3 Panzerverbände und nordwestlich Doblen acht Schützen divisionen und 3 weitere Panzerverbände im Angriff stehen. Schonen Truppen des Meeres und der Waffen-SS in den beiden letzten Tagen 153 Panzer ab. Sehr hohe Verluste des Feindes werden auch aus Ungarn gemeldet. Hier fehlen unser Truppen zwischen Blattensee und Donau nach Abwehr fürchterer, gegen den Südriegel unserer Einbruchsträume und gegen unseren Frontvorsprung im Pils-Gebirge gerichteter Gegenangriffe ihren Angriff fort. Unter Abbruch zahlreicher Panzer durchschlugen sie starke feindliche Sperren und bildeten jenseits des Pils-Gebirges eine Brückenköpfe. Im Bereich Gebirge und nördlich davon drangen sie 10 Kilometer nach Osten vor. Nördlich der Donau verhielt sich der durch die schweren Kämpfe zwischen dem 18. und 21. Januar geschwächte Feind ruhig.

Weitere deutsche Angriffe im nördlichen Elb-Elbe

Oertlich begrenzte aber harte Abwehrkämpfe an der Ostfront - In die schwereren Angriffe der Briten an der Ostfront gegen die Höhenstufe westlich Heinsberg. Obwohl harte Bombenverbände den Angriff unterstützten und auch beiderseits Heinsberg harte Panzerkräfte ankümmerten, verdrängten unsere Truppen den Durchbruch in die an dieser Stelle mehrere Kilometer breite Kolkens. In dem klaren Abwehrerfolg hatte die Artillerie durch Verfolgung mehrerer Panzerverbände entscheidenden Anteil. In den Ardennen bauten unsere Truppen dort südlich St. Vith eine neue Hauptkampflinie auf, an der alle weiteren Vorstöße des Feindes scheiterten.

Im nördlichen Elb-Elbe hat sich der feindliche Widerstand verstärkt. Dennoch gelang unser Angriff weiter Boden. Im Roth-Abchnitt angreifend, befreiten unsere Truppen wieder mehrere Ortschaften und weiter östlich schoben mehrere Angriffskräfte an der Westküste des Hagenauer Forstes nach Süden bis über die Moder vor. Der neue Brückenkopf zog sehr harte feindliche Angriffe auf sich, hielt aber stand.

In Mittel-Dachau drückte der Feind gegen die Westfront und nördlich der Sauer gegen Manden. In harten Kämpfen verhinderten unsere Truppen ins Geviert fallende feindliche Fortschritte und brachten dem Gegner durch erfolgreiche Gegenangriffe und massiertes Abwehrfeuer schwere Verluste bei. Wechselvolle Kämpfe sind auch am Orscholzriegel im Gange.

Im südlichen Elb-Elbe fanden die Kämpfe im Zeichen unserer Gegenangriffe zur Befestigung der bei feindlichen Feststellungsangriffen entstandenen Brückenköpfe. Das wichtigste Ergebnis dieser Kämpfe war die Säuberung des nördlichen Ufers zwischen Schlettkopf und Kolmar. Bei Vernichtung der vorgepressten feindlichen Kräfte wurden 18 Panzer und Panzerabwehrkanonen vernichtet oder erbeutet.

Grenzlandbevölkerung im Freiheitskampf

Volksturmarmee und Arbeitsdienstvolk bewähren sich - So gar Verwundete stellen sich zur Verfügung
Berlin, 28. Jan. Den selbstlosen, heldenmütigen Einsatz unserer Grenzlandbevölkerung im deutschen Freiheitskampf zeigen folgende Beispiele:
Ein zeitweiliges Ausfallen des sowjetischen Vormarsches gelang einer entschlossenen Keimzelle von Volksturmarmeen im Kreis Bielitz im Gau Wartheleland.
Die Volksturmarmee hatten nach Abtransport der Frauen und Kinder vorbereitete Stellungen besetzt, gegen die überraschend mehrere Feindpanzer mit angelegener Infanterie vorstießen. In schwerem Kampf gelang es der kleinen Volksturmabteilung 7 Sowjetpanzer zu vernichten, davon erledigte allein der Kreisleiter Dr. Hammerbacher vier T-34 mit der Panzerfaust. Dem gut geleiteten Feind der Volksturmarmee gelang es darüber hinaus, die angelegene feindliche Infanterie völlig zu vernichten. Nur drei Panzer der Volksturmarmee entkamen. Die völlig abgeklärte deutsche Volksturmarmee hielt dann ihre Stellung weitere 24 Stunden gegen heftige Angriffe, bis weiter rückwärts von heranzgedrückten neuen deutschen Kräften vorbereitete Stellungen besetzt werden konnten.
An überraschendem Vorstoß war eine motorisierte Angriffsgruppe der Volksturmarmee in den Raum von Bielitz vorgedrungen. Eine Abteilung von Arbeitsdienstvolk, die im Rahmen des Volksturmes eingesetzt war und gerade Stellungswechsel vornahm, trat aus eigenem Entschluß die Volksturmarmee an und schob drei sowjetische Panzer vom Typ T-34 mit der Panzerfaust an. Die heftigste sowjetische Infanterie wurde restlos vernichtet. Sofort einsetzende Volksturmabteilungen schlossen die bedrohende Frontlinie und wiesen mehrere nachfolgende Angriffe der Volksturmarmee unter Abstoßung von weiteren acht Sowjetpanzern zurück.

Als sowjetische Panzertruppen vor Reichthal standen, sollten dort auch die verwundeten Soldaten aus dem Lazarett abtransportiert werden. Unter Führung des Obergeleiteten Edwin Krämer stellten sie sich aber sofort dem Volksturm zur Verfügung, bildeten Panzerabkommandos und konnten sechs sowjetische Panzer vernichten. Der sowjetische Vorstoß wurde zerschlagen und ein weiteres Vordringen verhindert.
Bei den schweren Abwehrkämpfen im Raum Weblau-Tabiau gelang es den Volksturmern, eine starke Verteidigungsstellung zu umgehen. Sofort einsetzende Volksturmabteilungen schossen von 15 Sowjetpanzern 14, davon allein 10 mit der Panzerfaust, ab. Der restliche Panzer und die feindliche Infanterie, die sich eingeregelt hatte, wurden vernichtet.

Englands Pazifikflotte den USA-Admiralen unterstellt

Genf, 28. Jan. Seit einiger Zeit nimmt ein britischer Flottenverband, zu dem auch Schlachtschiffe gehören, an den Kämpfen im Pazifik teil. Wie aus einer Washingtoner Pressekonferenz mitgeteilt wurde, operiert er als „betonter Verband“ und untersteht nicht nur dem USA-Chef der Flottenoperationen, Admiral King, sondern auch dem Oberbefehlshaber der USA-Pazifikflotte, Admiral Mitscher, und einem untergeordneten Befehlshaber, Dalley oder Sprague. Der nordamerikanische Marineminister Forrestal betonte, die britischen Einheiten könnten von den USA-Admiralen eingesetzt werden, „wo auch immer es sei und wie auch immer es von Nutzen sei.“ Die Abhängigkeit, in die dank Totengräber Churchill nicht nur die englische Politik, sondern auch die englische Wehrmacht geraten ist, wird durch dieses Verhältnis treffend gekennzeichnet.

Der Weg nach Bastogne

Ein italienischer Kriegsberichterstatter der SS-Standarte „Rudolf Egeßer“ schreibt und:
„Wir sind durch die Schnee-Eifel gefahren. Es war strahlender Sonnenschein und ein glodklar, blauer Himmel. Selbstverständlich versuchte die feindliche Luftwaffe das Wetter auszunutzen und unseren Nachschub zu stören. Durch die Risse in den Planen unseres Bagens erblickten wir die Geschwader viermotoriger Bomber. Sie schweben als schimmernde Punkte in großer Höhe und wurden von unserer Flak mit einem wilden Feuerhaufen begrüßt. Von Zeit zu Zeit flammte einer der Bomber auf, löste sich aus dem Verband und stürzte als todernde Fackel nieder. Wir begrüßten diese Abschüsse mit rürmsischen Freudenausbrüchen. Sie waren uns eine Entschuldig für die unvermeidliche Spannung, die das Auftauchen der gefährlichen Jakob, die wie Raubvögel über die Landstraße flogen, auslöste.“

Die ersten belgischen Dörfer
Wir fahren ohne Aufenthalt durch zwei belgische Dörfer, Euren und Henher sind geschlossen und verarmt. Verdrachten hier nicht einste die Männer und Frauen unserer Heimat die stillen Stunden der langen Winterabende, jene Stunden, die wir schon seit langem geopfert haben, um nun das harte Leben der deutschen Frontsoldaten zu teilen.
Tauscht mit dieser Erinnerung nicht so etwas wie ein Bedauern auf? Oder ist es Heimweh nach der Ruhe und dem Frieden der Vergangenheit?

Nein! Wir bedauern gar nichts! Keinen Entschluß, den wir einst fahien, keinen Schritt, den wir auf dem vom inneren Befehl vorgezeichneten Wege getan haben.
Nicht aber sind wir ungebildig, die Keder, Hügel und Wälder wiederzusehen, unsere Häuser und Herdstätten, die uns so vertraut sind, für die wir kämpfen und für die viele von uns sterben. In diesem Augenblick des Verhaftens und Atemholens mitten in unserem rabelosen Leben scheint es uns, als könnten wir aus dieser Erde Kräfte für die Zukunft gewinnen.
Leon Degrelle

Unser Bogen hält jetzt vor einer großen weißen Mauer, die aus der Nacht hervorleuchtet. Wir dösen uns Tot. Dann bringen wir in einen weiten, verschneiten Hof ein, in dessen Hintergrund sich das Hauptgebäude eines alten ardenaischen Schlosses erhebt. Dort hat sich seit einigen Stunden Eichenlaubträger SS-Sturmabteilungsleiter Leon Degrelle mit seinem Stab eingerichtet. Wir treten ein. Es ist finster und kalt. Eine breite Holzterrasse liegt unter unseren Schritten. Der Sturmabteilungsleiter empfängt uns in seinem Blauer. Im Kamin knacken und prasseln die Holzstücke. Wärme strahlt von dorthin. Knopf und scharf umziehend vermischt und der Gründer der republikanischen Bewegung seine Beobachtungen der Lage in Belgien. Die Einwohnerschaft beschäftigt das allgemeine Chaos. Auch die Tatsache steht fest, daß die Regierung Vliertot und die irregulären Truppen Zehntausende von Verhaftungen vorgenommen haben. Mit dunklem Bangen denkt ein jeder von uns an das Schicksal der Seine, besonders als Leon Degrelle die Namen von emigranten Verwandten nennt, die sich politisch betätigt haben und dennoch in den Kerker geworfen worden sind.

Zwischen den Säulen schweigt Leon Degrelle oft lange. Sein Blick scheint gedankenvoll nach innen zu sein. Er ist verärgert, als schauer er das Leid der Bevölkerung, die unser Land ergriffen haben.
Dann streift der Sturmabteilungsleiter die militärische Lage. Als er ein Bild der Situation der Anglo-Amerikaner entwirft, verliert er in jenen ironischen Ton, der uns aus der Zeit vor dem Kriege bekannt ist, als er einen großen Jubelsturm während der Rundgebungen gegen die belgische Demokratie in Bonn zu schlagen versah.

„Wir sind die Väter herabgestiegen. Stufe für Stufe. Aber ohne uns dabei das Genie zu brechen. Heute erklimmen wir wieder die erste Sprosse nach oben.“
Sag für Sag sängt er dann das politische Gesamtbild, umreißt es mit harten, harten Strichen.
Wir erkennen die Linien der großen bolschewistischen Offensive, die von allen Seiten gegen das Herz Europas zieht, es treffen und zum Stillstand bringen will. Nicht nur zwischen Nordnorwegen und dem Baltik ist diese Stoßrichtung zu sehen. Sie reicht auch von Afrika über Italien und Frankreich nach Belgien hinaus. Schwer geläufig haben sich jene, die sich der tiefen Kostung hingaben, die Engländer und Amerikaner würden ihnen Schutz bieten. Sie erleben es nun, daß diese zu Wehretreibern und Helferobersten des Bolschewismus geworden sind. Epi-Challe in der Händen Stalin. Aber auch, wenn die Plutokratie ihre Pläne durchzusetzen imstande sein könnten, würde das für Europa Arbeitslosigkeit, Hunger und Verzwilling bedeuten. Sie haben jedoch gar keine Chance gegenüber den Bolschewisten.
So geht es heute darum, Europa vor dem Chaos zu retten, den Traum zu verwirklichen, den Generationen träumt haben. Es geht um zweihundert bis dreihundert Millionen Menschen. Das muß gelingen, denn sonst verliert alles Leben seinen Sinn. Ohne Europa wird die Welt kulturlos und dem Verfall preisgegeben. Das aber darf und wird nie geschehen. Deutschland ist neu geeicht, allen Vermutungen seines Feinde und Wüsthener zum Trotz. Seine militärische Kraft ist ungeheuer ...“

Einem Augenblick unterbricht Degrelle seine Ausführungen und fährt dann noch härter betonend und unterbrechend fort:
„Entscheidend aber bleiben der un-erbredliche Wille und die Härte jedes einzelnen Kämpfers, der weiß, daß es um Sein oder Nichtsein geht. Entscheidend vor allem ist das unerschütterte Vertrauen, das jeder Soldat dem Führer gegenüber empfindet der seinen Weg unbelästigt zu Ende gehen wird, um die Mission des Reiches zu erfüllen, die in sei- Hände gelegt worden ist. Vor diesem Willen wird die Wut des Bolschewismus ebenso zerbrechen, wie die Wutten und das Material, das die Anglo-Amerikaner angehüllt haben und gegen Deutschland in den Kampf führten, zerschellen werden. Aus dem furchtbaren Verderben und Chaos dieses Krieges aber wird das neue Europa unüberwindlich und stark emporsteigen.“

Degrelle schweigt. Nur im Kamin prasseln und knacken die Holzstücke. Knisternd steigen Funken empor.
Im ardenaischen Bauernhaus

Starke Sowjetangriffe blutig abgewiesen

Heberseherfolge über die Oder in der Masse gescheitert — Doppel verloren gegangen — Straßenkämpfe im Bromberg — Erbitterte Kämpfe im Raum von Elbing

Aus dem Führerhauptquartier, 23. Jan. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

In Ungarn durchbrachen unsere Angriffverbände zwischen Belencee-See und Donau starke Bataillone des Feindes und drangen bis über den Kali-Nischnitt vor. Deutsche und ungarische Verbände durchdrangen im Angriff den westlichen Teil des Beetes-Gebirges und nahmen das Industriegebiet von Mladgalla und Helygalla. Nichtigkeitsangriffe der Sowjets gegen den Westteil von Budapest blieben erfolglos.

In der Schlacht zwischen den Karpaten und der Weichsel hat der hartnäckige Widerstand unserer Truppen dem Feind schwere Verluste beigebracht. Allein im Bereich einer Heeresgruppe wurden nach unvollständigen Meldungen zwischen dem 12. und 23. Januar durch Truppen des Heeres, Flakartillerie und fliegende Verbände der Luftwaffe 1355 Panzer vernichtet.

Südlich der Weichsel und an den Rändern des ober-schlesischen Industriegebietes wurden starke von Schlachtfliegern unterstützte Angriffe der Bolschewiken abgewiesen oder aufgefangen.

Zwischen Gleiwitz und Breg verlor der Feind die Oder zu überschreiten. Es gelang ihm, Oppeln nach schweren Kämpfen zu nehmen. Die Heberseherfolge über den Fluß wurden in der Masse im Gegenangriff gescheitert. Um einzeln inwischen eingrenzte Weichselöbte wird noch gekämpft. Von Gidobken her schoben sich feindliche Angriffskräfte näher an Breslau heran. Festlich der Stadt schickten alle Angriffe des Feindes. Eine bei Steina über die Oder geleitete sowjetische Kampfgruppe mit 30 Panzern wurde nach Wladuh von 24 Kampfwagen getroffen.

Posen und Thorn werden gegen starke bolschewistische Angriffe behauptet, in Bromberg toben heftige Straßenkämpfe.

In Ostpreußen verdrängt der Feind seinen Einbruch in Richtung Elbing nach den Planken zu erweitern. Erbitterte Kämpfe sind hier im Gange.

Bestlich davon wurde unsere Verteidigungsfrente an die

masurische Seenplatte zwischen Ortelburg, Pögen und Angerburg zurückgenommen und gestillt. Zwischen Allenburg und dem Kurischen Haff bereiteten unsere tapferen Divisionen mehrfache feindliche Durchbruchversuche.

An der kurländischen Front setzte der Feind nach Zuführung neuer Kräfte seine Fortsetzung von Banger unterstützten Angriffe wiederum mit Schwerpunkt südlich Libau fort. Sie wurden im wesentlichen abgeschlagen, einige Einbrüche abgeköpft. In diesen schweren Abwehrkämpfen wurden 22 Panzer abgeschossen.

Schlachtflieger griffen in den Schwerpunkt der Winterkämpfe in die Erdkämpfe ein. Sie schufen allein im Obercaum 24 Panzer außer Gefecht und vernichteten 300 Kraftfahrzeuge sowie zahlreiche Geschütze.

In Holland vor die beiderseitige Stoßtrupptätigkeit in letzter Zeit besonders lebhaft.

Im Rüdendebell südlich Rörmond wird um Heinsberg heftig gekämpft. An der Front zwischen Elfenborn und der Sauer führten die Amerikaner starke Angriffe, vor allem östlich von Houffalize, wo ihnen ein kleinerer Einbruch gelang. Im Gebiet von Stauden blieben sie in unserem Abwehrfeuer liegen.

Südlich Reichshofen im Elsaß gewannen unsere Truppen im Angriff einen Weichselufer über die Oder und schlugen Gegenangriffe, die der Feind bis zu 18 Mal wiederholte, blutig zurück.

Südlich Rappoltsweiler dauern die hin- und hergehenden örtlichen Kämpfe an. Der auf das Ostufer der Mosel vorrückende Gegner wurde wieder zurückgeworfen und verlor dabei 16 Panzer und zwei Panzerabwehrpanzer. Aus Ralsbach angriffender Feind konnte nur einige geringe Einbrüche erzielen.

Die anglo-amerikanische Inaktivität beschränkte sich am ostpreussischen Jagdbühnen, vor allem in das westliche Reichsgebiet.

Groß-London lag auch gestern unter unserem Bombardement.

Stahlweihenburg vom Bolschewikenterror befreit

Zerschlagene Pläne der Bolschewiken / Von Kriegsberichterstatter Horst Kank

23. Jan. (K.A.) Räuberlicher Angriff. Die schmale Etappe des Monats geht ein helles Licht über die kalte Schneelandschaft. Unsere Soldaten sind in bester Stimmung. Sie haben die Bolschewiken nun seit fünf Tagen vor sich hergetrieben, so daß sie nicht zur Befestigung kamen und jetzt stehen sie vor Stahlweihenburg.

Stahlweihenburg! Diese Stadt ist vielen der Grenadiere, SS- und Flak-Soldaten, die jetzt vor ihren Toren stehen, bekannt. In wieviel Familien waren sie wie zu Hause, wie viele Häuser durften sie als ihre betrachten! Aber Stahlweihenburg ist mehr als eine kleine Heimstätte deutscher Soldaten, mehr als wichtiger Verkehrsnotenpunkt und Nachrichtenzentrum der Sowjets. Stahlweihenburg ist einer der wichtigsten Stützpunkte in der von den Bolschewiken geschnittenen Panzer von Budapest. Und dieser Stützpunkt muß fallen. Noch in dieser Nacht!

Wie wichtig ist es jetzt, daß viele der Männer diese Gegend fast wie ihre Heimat kennen. Wie normalerweise anhangen Wege sind durch Winterreifen verlegt. Unsere Pioneerer müssen erst Gassen bahnen. Aber noch bevor viele Nacht getan ist, schleichen sich Grenadiere auf verschlungenen, nur ihnen bekannten Pfaden bis zum Weichselufer der Stadt, und Kanoniere der letzten Nacht folgen ihnen.

Hartnäckig bleibt der Widerstand der Bolschewiken. Benutzt sie hier standen sie den deutschen Vorstoß aufhalten zu können. Aufstellung reißt sich an Paktellens. Minensfeld an Minensfeld. Panzer in aller Eile bereitgestellt. Suchen den Vormarsch unserer Truppen zu hemmen. Es nützt nichts. In zwei Stoßwellen rücken SS- und Heeresverbände, unterstützt durch in den Erdkampf einbezogene Flakartillerie, in die Stadt ein. Nicht an hemmende Beweisführung reißt sie vorwärts. Der erbitterte Widerstand der Sowjets wird in todernsthaftem Sturm gebrochen. Beständig ist der Ruf nach einer Grenadiere, der sich mit den Worten: „Chyrenken habt ihr erreicht, aber auch das wird euch noch verfallen werden; und von hier aus werdet ihr nur tot oder verwundet als Geiseln der deutschen Soldaten leben!“ auf die Bolschewiken härtete.

Trotz tosender Artillerie, trotz Panzern und dem Einsatz schwerer Grenadiere, erreichen unsere Soldaten, voran die panzerbrechernde Flak, die Stadt, und trotz vorrückender Stunde — es ist fast schon Morgen — hebt die Bevölkerung. Die sich beim Raufen deutscher Soldaten aus Kellern und Schlopf-

winkeln warte, zum Empfang bereit und bestirmt, an Toren gerührt, unsere Männer. Weiß Gott, die Bolschewiken haben der Bevölkerung kaum das Notwendigste zum Leben geschenkt, aber von dem Menschen, das sie aereitet haben, reichten sie uns Erfreulichkeiten in stiller Dankbarkeit. Dabei berichten sie unter Schlußworten von den Verweisslungen, Verdrückungen (niemand weiß, wohin), von Hunger und Mord und grauenhaften Martern, die die Bolschewiken sich auch hier, wie überall, ausfinden kommen lassen.

„Das Menschen so etwas fertig bringen“, hat eine junge Mutter, die sich in einem verlassenen Brunnen tauehelt, von den Bolschewiken verdrückt gehalten hat, „man soll es nicht als möglich halten! Alles an Wein“, es handelt sich um eine Witwenfamilie. „haben die Bolschewiken geraubt und sich sinnlos daran beissen. Dann haben sie in trunkenem Zustand auf die Köpfe unserer Kinder ansetzt und Preisstücken umsonst. Man kann es ja aarnicht wiederhaben, so schlimm sind sie.“

Das alles hat nun ein Ende. Deutscher Hünebrille hat die Pläne der Sowjets zum Scheitern gebracht. Ein bolschewistischer Generalfantiermeister mit feinem gefamtem Stab fiel nun in die Hände, ebenso ein Eisenbahnmann, befohlen mit 30 einfaßbaren Sowjetpanzern. Und die Verfassung geht weiter, der Vormarsch auch, trotz verzweifelten harten Widerstandes.

Neues in Kürze

Berlin. Der Reichsminister des Auswärtigen, von Ribbentrop, empfing den norwegischen Ministerpräsidenten Vidkun Quisling, zu einer längeren freundlichen Aussprache.

Berlin. Am Mittwoch den 21. Januar versammelte sich wie alljährlich am Friedrichsden, in Berlin eine Abordnung des Ordens „L'Ordre du Mérite“, und legte einen Kranz für die gefallenen Ritter des Ordens nieder.

Berlin, 26. Jan. Walter Neugebauer aus Hinkenburg hat jahrelang englische und amerikanische Sender abgehört. Er verbreitete die Feindmeldungen im Kreise seiner Verwandten und Bekannten und verdrückte, ihren Glauben an den Sieg und ihre Einsatzbereitschaft wankend zu machen. Der schamlose Verräter hatte sich deshalb vor dem Kammergericht zu verantworten, das ihn zum Tode verurteilte. Das Urteil ist bereits vollstreckt worden.

Dann sind wir wieder draußen in der Kälte der Winterzeit. Wir müssen eine Unterhose finden. Tatsächlich geht die Fahrt. Dort unten plätschert ein kleiner, schwarzer Bach durch die schneeigen Büsche. Links von der Straße, ein wenig im Hintergrunde, erhebt sich der dunkle Umriß eines Bauernhauses.

Wir hagen die Tür auf. Vor uns öffnet sich der Raum einer mit Fliesen belegten Küche. Mit einem freundlichen — man möchte sagen großherzigen — Lächeln tritt ein alter Bauer auf uns zu.

Wir begrüßen ihn auf Französisch und bitten ihn, uns Unterhose anzuweisen, wenn es irgend möglich sein sollte. Wir haben Glück. Es ist genügend Raum vorhanden, denn es sieht bis jetzt nur ein deutscher Kamerad hier.

„Sie kommen es denn, daß ihr so gut französisch sprecht?“ fragt unser Gastgeber mit leinem Staunen.

„Wir sind Wallonen, Freiwillige in der Waffen-SS.“

Wir haben es eben alle versucht, in die Seele des alten Mannes aus dem Ardennen zu schauen, denn wir schätzen seit Monaten diesen Augenblick herbei, da wir mit den Waffen in der Hand zurückkehren und dem ersten Landmann durch unsere Haltung und unsere Uniformen würden sagen können:

„Hier sind die Soldaten des Führers! Wir kommen wieder zu euch zurück. Denn wir werden niemals die Vollendung auf die Errichtung des neuen Europas verlieren.“

Unter unsren festen Wänden erhebt sich das Gesicht des alten Mannes noch mehr.

„Freunde“, hat er, „seid ihr mit dem Chef zusammen? Mein Gott, wie bin ich froh, euch unter meinem Dach aufnehmen zu können.“

Eine große Freude regt sich uns alle. Dank sei der Vorlesung, daß sie unsere ersten Schritte in der Heimat mit Freundschaft gesegnet hat. Auch das läßt die Kraft unseres revolutionären Willens, den Gegner niederzuwerfen.

Wir haben mehrere Abende auf dem Hof des alten Arnolds verbracht und seine Herzwärme mit ihm geteilt. Schon in kurzer Zeit scheint er in uns so etwas wie seine Söhne zu sehen. Er scheint aber sein Wohlwollen auch den deutschen Kameraden, die immer zu unserer Gruppe kommen, um auch an unserer freudvollsten Gemeinschaft teilzuhaben.

„Wir wollen nur eins“, sagt der Alte einmal, „unser Land im Frieden bauen und so viel verdienen, daß wir unsere Kinder anständig erziehen können. Wir sind froh über das Bündnis mit Deutschland und glücklich darüber, daß ihr in der Waffen-SS für unsere gemeinsame Sache kämpft.“

„Auf der Straße, der wir folgen, laden endlose Wachsuhblöcken. Zahllose Schwierigkeiten stellen sich dem Wege zur Front entgegen. Der Schnee, von den vielen Fahrzeugen festgetreten, ist glatt wie Eis. Die Pferde kommen nur schrittweise vorwärts. Ihre Hüften dämpfen. Die auf den Wagen zur Karmung befestigten kleinen Tannen sehen wie Weihnachtskugeln aus.“

Zeit einigen Monaten werden die Abschüsse und Einschläge immer lauter. Wir nähern uns der Kampfzone. Dann überqueren wir eine Weite. Heber und ist das Säulen der schlüssigen Weichsel. Während wir vorsichtig durch den pulvrigen Schnee weitermarschieren, spritzen am Dorstrand zwei schwarze Erdminen hoch.

Als der Qualm sich verzogen hat, gähnen zwei dunkle Krater in der Einförmigkeit der schneebedeckten Weite. Gerade als unsere Berier ihre blendenden Geschosse auslösen, erkennen wir uns Dorf. Südwärts ziehen sie ihre Bahn. Dort erzieht eine einzelne Kugel die Erde unter einer Reihe von Einschlägen. Wir sehen es nicht. Der Vorhang tiefschwarzen Schnees verdeckt die wilde Ardennenlandschaft.

Zwischen den Häusern, von denen einige schon zerstört sind, stehen schwere deutsche Panzer. Drohend richten sich die langen Rohre nach Süden.

„Hallo, Kameraden! Wollt ihr mit zum Angriff auf Dalkoane?“ Racheind, die koppeligen Gesichter vom rauhen Wetter gerötet, heßen die SS-Panzergranadiere diese Frage kurz, sein Wort ist überflüssig, wird und die Lage erklärt.

In der Richtung auf Dalkoane zu hat der Feind mehrere Divisionen aufgestellt. Seit mehreren Tagen schon versuchen sie vergeblich, bei Dalkoane durchzubrechen, während andere feindliche Gruppen zwischen Stavelot und Marche zum Angriff ansetzen.

Dalkoane — Anareifen. Auch unter den schwierigsten Umständen halten. Denn die Einschläge, die das feindliche Artilleriegeschütz, nach verhängt werden. Immer erbitterter taßt die Materialschlacht.

Wir stehen im Schutze einer Mauer. Schauen zum verban genen Himmel empor. Zwei Eiben fliegen in uns wie Gloden Eibenfliegen. Ein Wort ist es, von dem wir wissen, daß es in die Geschichte eingetrag wird: Dalkoane ...

Über 10 000 Frontkämpfer mit der DAF-Abwehrabteilung. Zur Bewältigung des letzten Kampfes nach Vollendung der Besetzung über die DAF, in Zusammenarbeit mit SS und Reichswehrangehörigen, auch gegenwärtig, auf die Ersterkrankung des totalen Krieges ausgerichtet. Anstellendes für Kriegsschlichter und eine Reihe von freiwilligen Hebrau- und Wänerarbeiten durch. Heute haben wir über 10 000 Frauen, mehr als Kriegsfreiwillige, an der Front, die ein- oder zweimal in der Hand haben. Damit wird ihnen nach dem Kriege eine Ausbildung an einer Fach- oder Berufsschule gesichert.

Sie lügen, Herr Draß!

Kriminalroman von Heinz-Ludwig Wellhausen

Copyright by Dr. Arthur von Darg 1944.

„Ja.“
„Womit noch er ihn nieder?“
„Ich weiß es nicht.“ Krotterte die Witwe. „Es soll ein Dolch gewesen sein.“
„Sind Sie bereit, Ihre Aussage zu bekräftigen?“
„Ja!“ Es klang wie ein Hauch, wie eine letzte Kraftanstrengung der armen Frau, die sich schwer an das Beländert hätte. Die Richter und alle Anwesenden erhoben sich.
„Die Bedeutung des Eides ist Ihnen bekannt?“
„Erika nicht.“
„Erheben Sie die rechte Hand und sprechen Sie mir nach: Ich schwöre bei Gott, daß ich nach bestem Wissen und Gewissen die reine Wahrheit sage.“

In diesem Augenblick geschah etwas Unerwartetes: „Nein nein; ich kann es nicht; ich habe in gelogen!“ Ichrie die junge Frau verneinte. „Ich weiß es auch nicht, wer der Mörder ist.“

„Siehe sie wimmern und dreht sich mit hilflosen abblutenden Augen zur Anklagebank und zu Eilen Krüger herum. Dann ging ein Stöhnen durch ihren Körper, und sie brach zusammen. Es war ein leichter, kaum hörbarer Hauch.“

Zwei Justizamtmeister trugen die Christmächte hinaus und es dauerte einige Minuten, ehe sich die Erreanno auf den Fußboden wieder etwas setzen hatte. Kaulbach und Kanner lösten sich gegenwärtig an und schüttelten sich an gleicher Zeit die Köpfe.

„Kleinere Krüger?“ rief der Vorsitzende die Meinung noch einmal auf, denn es war ihm nicht entgangen, daß sich die beiden Frauen aneinander hatten. „Die Witwe antwortete doch. Treten Sie bitte noch einmal vor. Können Sie mit eine Erklärung an dem Beschmen Frau Krottmers geben?“

„Ja.“

„Wieder herrschte erwartungsvolle Stille im Saale.“

„Bitte, sprechen Sie!“

„Frau Krottmers verurteilt, Herrn Dr. Sollmann davon zu retten, unzulässig verurteilt zu werden!“ brachte die Verweiserin erdattert hervor ... „und belastete einen Unschuldigen.“

„Nein, nein!“ rief Erika aus. „Sindem Unschuldigen! Ge-

wiß, Draß tödete nicht selbst, nein, er läte nur Draß und verleierte nur andere zum Mord. Ist das nicht viel schlimmer und feiger, als selbst ein Mörder zu sein?“

„Vernutzen Sie sich Das Gericht wird bei seiner Urteilsfindung die Verworfenheit dieses Mannes bei der Vermessung der Strafe zu berücksichtigen müssen.“ sagte der Richter und bedeutete dem Mädchen, ihren Platz wieder einzunehmen.

„Ich wollte Draß als Zeugen in dieser Sache eigentlich erst später aus dem Gelände zu entfernen lassen, aber es ist doch wohl besser, wir verbrennen ihn jetzt“, rief der Vorsitzende zum Vertreter der Anklage herüber. „Er steht dann jederzeit zur Verfügung!“

„Wagner nicht, und Dr. Kaulbach erteilte den Befehl, den Laboranten ins Gerichtsgelände zu führen.“

„Anklage!“ fuhr der Vorsitzende fort. „Sie konnten Frau Krottmers ebenfalls von früher her, waren mit ihr befreundet; Schließen Sie sich den Bekundungen Ihrer Frau über die falsche Anklage der Jenuin an?“

„Ja, wohl, Herr Landgerichtsdirektor. Frau Krottmers wollte edel an mir hängen, aber ...“

„... aber sie wählte einen solchen Weg, der nicht streng genug zu beurteilen ist! Wo sollten wir denn in der Rechtsfindung hinfommen, wenn wir uns nicht mehr auf die Heiligkeit des Eides verlassen könnten?“ vollendete der Richter den Satz und sprach das letzte, mehr zum Publikum gerichtet, aus: „Sollmann nicht und nahm wieder Platz.“

Der Richter blickte auf einen Fettel. Herr Kriminalkommissar Wolfenhorst soll nun zur Sache vernommen werden.“

„Ja, wohl, Herr Landgerichtsdirektor!“ Der Beamte erhob sich, trat vor und nahm strammes Haltung an.

„Sie führten die Ermittlungen?“

„Ja, wohl!“

„Nehmen Sie sich bitte an diesem Fall.“

Wolfenhorst schickerte nun losse und ausführlich die Ergebnisse seiner Arbeit.

„Ich danke Ihnen“, sagte Kaulbach, als der Mann von der Bühne endete.

Der Beamte machte jedoch noch keine Anstalten, auf seinen Platz zurückzuführen.

„Daben Sie noch etwas zu sagen?“ fragte der Richter, als er dieses bemerkte.

„Wenn Sie gestatten ...“

„Bitte.“

„Es drängt mich, in diesem besonders gelagerten Falle auch einmal meine persönliche Meinung zu äußern.“

„Und die wäre?“

Wolfenhorst atmete schwer, sann einen Augenblick nach und begann mit lauter Stimme, als bestürzte er, unterbrochen zu werden: „Durch die Bearbeitung des Falles kam ich allen Beteiligten weitlich näher, als es Ihnen hier möglich ist. Ich glaube, um es kurz zu machen, daß ein unglücklicher Zufall den Angeklagten in den schrecklichen Verdacht brachte und glaube ferner sehr daran, daß Herr Dr. Sollmann am Tode Dr. Krottmers unschuldig ist!“

„Glauben Sie mal“, konnte Staatsanwalt Wagner nicht länger an sich halten, „und der Döck, der wie die Haut ins Auge in die Wunde paßt ... ist das kein Beweis?“

„Der Vorsitzende sah den Kommissar eine Weile an. „Ich danke Ihnen für Ihre Ausführungen“, sagte er leise, „und Wolfenhorst schritt wieder seinem Platz zu. Es war ihm mit einem Male viel leichter ums Herz geworden.“

„Jenuin Monika Trojanowski!“

„Ehe jedoch das Hausmädchen in den Saal treten konnte, wurde es von einem eiligen Justizamtmeister, der den Gang hinterherlaufen kam, an der Tür zur Seite gedrängt. Dieser Beamte ging im Saale raschen Schrittes auf den Richterisch zu und machte dort mit leiser Stimme eine Meldung.“

„Wir müssen leider auf den Jungen Draß verzichten, Herr Staatsanwalt“, rief der Richter dem Vertreter der Anklage zu. „Er hat sich vor kurzem in einem unbewachten Augenblick in seiner Zelle erhängt.“

„Wieder ging eine Bewegung durch die Reihen der Zuschauer. Erst nach einer Weile gelang es dem Vorsitzenden, die Ruhe wieder herzustellen und mit der Berechnung des Krottmerschen Hausmädchens zu beginnen.“

Dieses mochte zum Verdacht wenig zu berichten, weil es an jenem Tage beurteilt war. An Bezug auf die anderen Belastungen des Angeklagten im Hause seines Arbeitgebers beschränkten sich Monikas Bekundungen lediglich darauf, daß Frau Krottmers stets hinterher sehr aufrichtig gemeint wäre.

„Es lag mir fern, zu behaupten; das tue ich nicht, und deshalb will ich auch nicht, was die Witwe und Herr Draß zusammen verhandelt“, sagte Monika schließlich. „Am Tage des letzten Belandes dieses Mannes — die Hausmädchen machte ein spärliches Gesicht — „kurze ich auch der armen Frau nichts davon sagen, daß Herr Dr. V. vertort sich im Nebenzimmer verborgen hielt. Herr Kommissar ...“

(Fortsetzung folgt.)

Zur Schorckrankheit an Äpfel- und Strahldämen

Wenn wir im Sommer und Herbst zu unseren Obstbäumen schwarze Äpfel und Früchte oder im Winterhalbjahr in den Obstgärten, im Keller oder Lager eisige, dunkle oder verfaulte Früchte oder auch solche mit schwarzbraunen, korkigen Flecken beobachten, die recht unansehnlich aussehen und nicht gerade zum Essen einladen, dann sind das die unangenehmsten Anzeichen, daß die Äpfel und die Früchte mit der gefährlichen Schorckkrankheit befallen sind, die zu den verheerendsten Obstschädlingen gehört.

An den Blättern und Trieben dieser beiden Obstsorten ist die Krankheit schon während des Sommers an den schwärzlichen lamigen Flecken erkennbar. Diese bilden eine Korrschicht, die das Wachstum und die Feuertätigkeit empfindlich hemmt und die Früchte zum Ausplatzen zwingt; solche Früchte halten sich naturgemäß nicht lange.

Das Giftartige an dieser heimtückischen Krankheit ist aber, daß sie auch auf dem Winterlager ihr Unwesen treibt und dort die noch nicht sozialeren Säuerer und gelunden Früchte ebenfalls anhebt. Deshalb sind schon bei der Ernte und vor der Lagerung des Winterobstes alle mit solchen verdächtigen Früchten behafteten Äpfel sofort auszuscheiden und die Vorräte im Winterlager regelmäßig und peinlich daraufhin nachzusehen.

Der Bienenkorb geht im Gegensatz zum Apfelschorck auch noch mit Vorliebe auf die Triebe und Zweige des Baumes über, bei denen er die Rinde zum Fließen bringt und dadurch völlig zerstört. Diese Erkrankung ist da und dort auch unter dem Namen „Grind“ verbreitet. Wägen im Sommer werden dann die Triebe schwarz und gleichen der Spinnweb, während die Blätter (an den Bienen) auf der unteren Seite fast ganz schwarz werden.

Die Schorckkrankheit lebt eine enorme, leuchtwarne, wechselnde, gegensätzliche, d. h. heute läßt und morgen eine heftige Witterung zur Entwicklung und Verbreitung ihrer zahlreichsten Sporen. Da wir aber gegen die Witterung machtlos sind, müssen wir wenigstens vorbeugen und im Sommer und Herbst alle befallenen Triebe stets sofort heraus schneiden und verbrennen; denn jedes Wirtel trägt sich und fördert das weitere Umsichgreifen des Pilzes. Daß man das Laub von schorckbefallenen Bäumen nicht untergraben oder gar auf den Komposthaufen bringt, sondern zusammenheftet und dann sofort verbrennt, versteht sich von selbst. Die Krone muß gründlich ausgeputzt werden, damit Licht, Luft und Sonne stets reichlich Zugang haben; denn diese bürgen für ein stilles und gelundes Wachstum der Obstbäume ebenso wie eine sorgfältige Bodenlockerung und Düngung und wirken vorbeugend gegen das Auftreten von tierischen und pflanzlichen Schädlingen überhaupt. Vorbeugen ist stets leichter, billiger und erfolgreicher als Heilen.

Auch die Schorckkrankheit muß, weil sie so gefährlich und hartnäckig ist, gleich bei den ersten verdächtigen Anzeichen bekämpft werden, sonst frisst sich der Pilz immer tiefer ein und wird dann sogar gegen Spritzmittel immun. Man nimmt als Spritzmittel gegen die am Baume überwinternden Sporen eine Prozentige Kupferkalzbrühe, die im März-April, aber nur bei frostfreiem Wetter und Boden, nach Bedarf wiederholt wird. Auch das spritzartige Sprossentige Kupfer-Virus hat sich bei der Spritzung zur Zeit des Ausbrechens der Knospen gut bewährt. Neben diesen Mitteln kann auch noch mit Sprossentige Obstbaumtarbolum gespritzt werden, das den Sprossen, nebenbei auch den Knospen und Flechten sowie etwaigen tierischen Schädlingen wirksam zu Werke zu rücken, die sich bekanntlich gerne auf den viel geschwächten Bäumen aufhalten. Zur Kronenbehandlung gebührt aber auch noch die Stammspritze, die durch sauberes Abkratzen der Rinde jederzeit auch bei schwachem Frost durchzuführen ist.

Tabakspitzen sehr schädlich

Einem sehr schädlichen Teil des Tabaks bilden die Rippen der Tabakblätter. Wie die Forschungen ergeben haben, bilden sich nämlich beim Verbrennen des Tabaks gerade bei den Rippen am meisten Teer und Methylalkohol (Holzgas), der sehr giftig ist. Teer und Methylalkohol sind die schädlichsten Teile des Tabakrauches. Deshalb sollen Tabakwaren nur aus Blättern hergestellt werden, die von den Rippen befreit sind, was insbesondere für die Kleinfasern, die sich ihren Tabak aus dem Eigenbau bereiten, wichtig ist.

Der Rhein und der Po / Von Dr. Josef Schmidt-Fors

Das deutsche Schicksal unserer Tage rückt drei Ströme im Bewußtsein unseres Volkes und unserer Soldaten eng zusammen, den Rhein, die Weichsel und den Po. Damit steht der mitteleuropäische Raum in seiner Länge und Breite, aber auch in seiner Stärke und Festigkeit, dem Blick offen. Es ist oft geschrieben worden — auch in wissenschaftlichen Werken —, daß Deutschland keine natürlichen Grenzen besitze, daß es ein Land der offenen Grenzen sei, etwa einem Land wie Frankreich gegenüber, das auf zwei Seiten vom Meer geschützt werde, aber einem Land wie Italien gegenüber, dessen Grenzen gleichsam einzig und unverrückbar gezogen seien, sich im Nordteil befinden. Doch hat gerade der Verlauf dieses Krieges gezeigt, wie schwach und verunsicherbar die Meerengrenzen Frankreichs und Italiens sind. Die kontinentalen Grenzen Deutschlands hingegen, im Westen, Süden und Osten, haben bewiesen, daß sie den Begriff der mitteleuropäischen Festung rechtfertigen.

Im Mittel Europa gehört auch die Poebene. Die Grenze zwischen dem Mittelmeerischen und mitteleuropäischen Floren bildet der Apennin. Die Poebene stellt so fast eine gefaltete Landschaft dar, die die italienische Sozialrepublik, die heute politisch in sie eingebettet ist, wie ein abgedrucktes Ganzes erscheint, obwohl im Bewußtsein das Bild Roms weiterlebt und die Wälder jenseitig über den Apennin nach dem in Feindeshand befindlichen Italien geben. Sowohl verfehrt, aber auch ernährungsähnlich, industriell wie landwirtschaftlich bildet die Poebene eine organische Einheit. Die Eisenbahn, daß der Po ein dem Rhein verwandter Strom ist, wird durch die hohen Berge der Alpen dem Blick vieler Deutscher verperert. Doch so das geographische Empfinden vielfach schweigt, spricht die Geschichte. Der Kampf um den Po ist immer wieder auch ein Kampf um den Po gewesen. Im letzten Jahr ließ Richard Strauss am Oberriem und die Festung Casale am oberen Po besetzen. Die Siege des Prinzen Eugen am deutschen Schicksalsstrom waren von den Erfolgen des Feldherrn in Oberitalien mit seinem kühnen Marsch den Po aufwärts und dem Entzug von Turin begleitet. Es ist niemals zum Glück in der deutschen Kriegsgeschichte ausgefallen, wenn die Heerführung diesen Zusammenhang brach.

Der Po ist heute nicht nur von Weiten, von Frankreich, sondern auch von Süden her in seiner vollen Flußbreite bedroht. Doch ähnlich wie der Rhein wird er durch starke Gebirgswände geschützt. In den Alpen, an der französisch-italienischen Grenze, schiebt sich die Wand des Säners zwischen zwei Weltkriegen. Der Apennin gibt bei Rimini eine Ebene von dreißig Kilometer zwischen dem Abfall des Gebirges und dem Meer frei.

Nördlich von Rimini breitet sich das Gebiet aus, das Viktor Dehn als die „italienischen Niederlande“ bezeichnet hat. Ähnlich wie der Rhein bildet der Po kurz vor seiner Mündung ein Delta. Giebt sich dem Rhein die Waag zu, so ist es im Falle des Po die Erich. Das Küstengebiet zwischen Bologna und Venedig ist Schwemmland. Teilweise liegt der Adriaboden unterhalb des Meerespiegels. Tümpel halten den Anbruch der See zurück. Der Rüste selbst sind breite Lagunen überflutet.

Emilia Galotti im Spiegel.

Friedrich Witterwitzer, der vor allem als unübertrefflicher Darsteller des Mephisto in Goethes „Faust“ Bühnenspielt, feierte, war in den Jahren nach 1871 wohl der berühmteste Schauspieler des Wiener Burgtheaters. Nebenbei lehrte er an der Schauspielschule des Wiener Konservatoriums, auf der so bedeutende Bühnengestalten wie Rudolf Schildkrant und Theresina Wegner ausgebildet wurden.

So sehr Witterwitzer als genialer Lehrer geschätzt wurde, so sehr fürchtete man ihn als seiner rücksichtslosen Ehrlichkeit. Das zeigte sich, als der Inspektor Hofrat Weissen eines Tages eine Prinzessin in die Schauspielschule aufnahm, die beim Sprechen lehr mit der Sprache nicht und hier von ihren Sprachschülern geheilt zu werden hoffte. Nebenbei gesagt, war sie auch feinsinnig eine „Bühnenfigur“ und hatte ein ausgesprochen hübsches Gesicht.

Witterwitzer konnte nicht verstehen, daß man der Dame die Erlaubnis gab, einem Institut anzugehören, das nur besonders begabten Schauspieltalenten dienste. Er sprach ohne Scheu seine Meinung aus. Doch mußte er sich der Mahnung des Hofrats fügen. Unser Draufgänger all seiner Leichtigkeit und Aufwendung all seiner Geduld plagte sich Witterwitzer mit der Prinzessin herum. Bis ihm dann eines Tages doch die Galle

vorgelagert. Vom Apennin stürzten sich vor allem in den wasserreichen Jahreszeit des Herbstes reichende Wasser in die Ebene. Der aus Cäsars Schriften bekannte Mephisto, der zur römischen Zeit die Grenze zwischen der Provinz Gallia Cisalpina und dem eigentlichen Italien bildete, ist für gewöhnlich ein einfacher Bach und sein Lauf im Gelände kaum wahrnehmbar. Durch die Regenfälle des Oktober schwall er jedoch in einer Weise an, daß er den Engländern und Amerikanern für einige Zeit halt gebot. Die Landschaft ist in einem höchst unheimlich landwirtschaftlich erschlossen. Der Boden ist von zahlreichen Kanälen durchzogen. Auch die Flüsse fließen tiefer, höher als das umgebende Land. Sie sind kein Regen, aber auch kein Flut. Durch einen umfangreichen Deichbau ist es gelungen, die alljährlich wiederkehrenden Überschwemmungen, die noch im 19. Jahrhundert in unerbittlicher Weise das Land verheerten, einzudämmen. Auf den flutenden steht man die schweren, von zehn bis zwölf Tieren gezogenen Gespanne langsam dahinzuziehen. Auf dem im Herbst regenerierten und grundlosen Strahlen sind Ochsenkarren das einzige Fortbewegungsmittel. Kraftfahrzeuge und Panzer bleiben unwiderrücklich stecken. Straßen- und Baumgruppen machen das Gesamtbild ebenso abschreckend wie unübersehbar. Um eine tieferstufte Verdrängung aufzubauen, hat die Bevölkerung zu Spinnweben und Spalten gegriffen. Sie wird in diesen Arbeiten durch zurückflutende Flüßlinge bedrängt.

Die Tragödie einer Stadt steht jedoch vor allem vor unseren Augen, jener Stadt, die die einmaligen Schätze der europäischen Kunst in sich bewahrt, Ravenna. Bei Betrachtung der Verstorbenen an San Vitale erbob sich die Erinnerung an das Hochener Münster, die Basilika Santa Maria del Grossa, die nach dem Vorbild dieser Kirche gebaut wurde. Man erbaut vor der Gemeindefest des Schicksals, das die beiden Tempel auch in der Stunde der Verführung trifft. Auch das Grabmal der Galla Placidia blieb nicht verschont. Die unerfährlichen Reliquien konnten bisher dank der vier Meter tiefen Vermauerung unversehrt erhalten werden. In den Strahlen der Stadt sieht man überall auf die Trümmerstätten einsehender Häuser. Das Antenor wurde ebenfalls von Trümmern überdeckt. Wir fragen: Werden die Schätze Ravennas den kommenden Generationen nur noch in Büchern der Kunstgeschichte mahnend sein?

So ist der Kampf am Rande der Poebene nicht von Schrecken frei, die das italienische wie das deutsche und europäische Publikum tief verwunden. Schrecken, wie sie in ähnlicher Weise das rheinische Volk nun schon seit Jahren und vor allem in dieser Stunde vor Augen gebracht und beunruhigt um die erwiderten Denkmäler seiner Kunst und Geschichte mit sich trägt. Von Ravenna nach Baden, vom Rhein zum Po spannt sich der Bogen unserer Verdrängung, unsere militärischen, geistigen und zeitlichen Widerstände. In den „italienischen Niederlande“ wie in den rheinischen Niederlande steht der deutsche Soldat in einem Kampf, der den gleichen Sinn hat: den Zugang in das Innere Mittel Europa, das Herz des Erdteils, zu verwehren.

Man probte die Sterbeszene in Lessings „Emilia Galotti“. Und wie dabei verschiedene Schüler abwechselnd die Rolle des Odoardo, so mußten mehrere Schülerinnen nacheinander die Rolle der Emilia spielen.

Man war zwar wenig erschrocken, als die Prinzessin von Wänich ausbrach, auch einmal diese schöne Unschuldige darzustellen. Man wagte keine Ablehnung. Doch als man jemand suchte, der ihr Vater Odoardo sein sollte, fand sich niemand dafür. Es war begründlich, daß sich keiner durch eine solch hübsche Emilia die Stimmung verderben wollte.

In der peinlichen Lage rief man Witterwitzer herbei, aus dieser den Leistungsraum betreten hatte, blieb er zuerst eine Weile vor der Tür stehen, redete sich und murmelte wortlos die Prinzessin. Dann forderte er sie auf: „Durchlaucht, nehmen Sie sich bitte gleich das Textbuch vor! Lassen Sie aufmerksamer die Schilberung, die bei im Stück aufsteht Walter Conti von der Emilia gibt! Blicken Sie dann in den Spiegel! Und danach können Sie mir erklären, ob Sie bei Ihrem Wunsch bebarren!“ Müller-Rübersdorf.

Verdunklung bei Eintritt der Dämmerung

Freiwillige Feuerwehr Neuenbürg.
Am Sonntag den 28. Januar 1945 ist Dienst von 8 bis 12 Uhr. Diensttätige mitbringen.
Der Wehrführer.

WHW. Ortsgruppe Neuenbürg.
Die Sonderausgabe zum 30. Januar 1945 findet am 27. Jan. nachmittags von 3-5 Uhr auf dem Geschäftszimmer der NSB. (Druckkrankenkasse) statt.
Der Ortsbeauftragte.

NSDAP. Ortsgruppe Wildbad.
VOLKSOPFER
Seber Volkstümliche hat Gelegenheit am Sonntag sein Opfer für Wehrmacht und Volkstum zu bringen. Annahme im Hotel Klump, Wolf-Hiltnerplatz, gegenüber den Bodelängängen.
Sonntag den 28. Januar 1945 von 14-16 Uhr.

<p>Neuenbürg, den 26. Jan. 1945 Allen denen, die in Liebe und Trauer unseres geliebten unvergesslichen Helden O'Gefr. Erwin Wohlgemuth gedachten und uns in unserem großen Leid mit ihrem Trost zur Seite standen, sagen wir herzl. Dank. Die Gattin: Klara Wohlgemuth, geb. Bürkle. Fam. Georg Wohlgemuth.</p>	<p>Gottesdienste Evangelische Gottesdienste Sonntag Septuagesima, 28. Jan. Wildbad, Samstag 20 Uhr Christenlehre (Söhne). Sonntag 10 Uhr Predigtgottesdienst. 11 Uhr Kindergottesdienst. 14 Uhr Gedächtnis-Gottesdienst. Donnerstag 20 Uhr Bibelstunde im Gemeindefaal. Sprossenhans, 10 Uhr Predigt, anschließend Christenlehre. Serreralb, 9.30 Uhr Kindergottesdienst (bei Maria um 14 Uhr). 10.30 Uhr Predigt, Teilnahme der christlichen Pflichten Söhne (bei Maria nach Vereinnbarung, spätestens 11.15 Uhr oder nach 15 Uhr). Schwamm, 14 Uhr Gedächtnisgottesdienst. Rals, Gottesd. Serreralb Donnerstags 8.30 Uhr. Sonntag 18 Uhr.</p>
---	--

FD in Front hat ein Anrecht darauf, im Rücken von der Gesamtheit des Volkes gedeckt zu werden. Gewissen wir das erneut durch unseren Sozialismus im Kriegs-WHD.

<p>Verchiedenes NSB. Niederfranz-Freundschaft Neuenbürg. Heute abend 8.15 Uhr Singstunde im Lokal zum „Grünen Baum“. Kochosen, gut erhalten, Preis RM. 35.— zu verkaufen. Zu erfragen in der Engstaller-Geschäftsstelle. Kinderhandschuhe verloren (pelzgefüttert). Da Anzeichen gute Belohnung, Abzugeben in der Engstaller-Geschäftsstelle. Verloren von Schwerekriegsbeschädigten im Eisenbahnzug der Strecke Wildbad - Forstheim ein Bezahlschein für ein Rundfunkgerät, lautend auf dessen Wertes. Sueddeutsche Mitteilung an die Engstaller-Geschäftsstelle erbeten. ATA Spart Geise! Nach jeder Hausarbeit genügt ein wenig ATA - allein oder mit etwas Seife - um selbst die schmutzigen Hände tadellos zu säubern. Dargestellt in den Werks-Berlen.</p>	<p>Geschäfts-Anzeigen Pudding auch ohne Milch! Karamellieren Sie 75 Gr. Zucker, gießen Sie ¼ Ltr. Wasser dazu und kochen es auf. Dann Vanille, Mandel-, Sahne-Pudding nach Gebrauchsanweisung kochen. Statt Milch die Karamellflüssigkeit verwenden. Neben Zucker mehr dazugeben. Ein Rezept aus der Monats-Rüch. 3 Monate ohne Beitrag krankversichert sind in diesem Jahre unsere Mitglieder, deren Versicherung im Jahre 1943 schadlos verlaufen ist. Gesamtverrechnung hierfür über 5 Millionen Reichsmark. Günstige Leistungs-Tarife für alle Krankheiten. Wochenhilfe, Sterbegeld. Außerdem Zusatzbeitrag für Krankenbehandlung (täglich RM. 5.— für RM. 1.- Monatsprämie). Verlangen Sie unser Angebot. Vereinte Krankenversicherungs-AG. Stuttgarter. Hohe Straße 18.</p>
--	--

MAIZENA, die zweckmäßigste Säuglings- u. Kleinkindernahrung ist nach wie vor erhältlich. Sie bekommen es auf Karten für Kinder bis zu 6 Jahren. Auch in der Krankenpflege ist Maizena ein guter Helfer, es wird von unseren kleinen Patienten gut vertragen, weil es nahrhaft und vor allem leicht verdaulich ist.

Rohstoffe, geriebene Obst und Gemüse werden von manchen Kleinkindern in ihrer natürlichen Form abgelehnt oder nur mit Widerwillen genommen. Man vermischt sie deshalb vorteilhaft mit Hipp's Kinderweismehl oder Hipp's Kindernahrung mit Salz und Salz und erleichtert dadurch häufig die Verabreichung dieser so wichtigen Nährstoffe. Beide Präparate sind in den Fachgeschäften oder der Abt. A. B. C. D. der Kleinkindernahrung erhältlich. Selbstversorgern stellt das zuständige Ernährungsbüro bereit. Hipp G. m. b. H. München 19.

Knapp u. ansprechend formuliert erhöht ihren Wert und verbilligt die Anzeige!

Nicht weniger nehmen als die Gebrauchsweisung vorschreibt!
Sonotogen, Formamin, Kalzon gibt es heute zwar seltener, aber doch in unverminderter Güte. Die jeder Packung aufgedruckte Mindestdosis bildet die Grundlage für die Wirksamkeit. Weniger nehmen heißt sparen am falschen Fleck!

BAUER & CIE
JOHANN A. WOLFF
BERLIN



steigt mit auf's Rad und fuert den Fahrer an: „Schneller, schneller, es wird schon nichts passieren!“ Wenn's dann über Reiten und Bremsen hergeht, freut's ihn, dass Luna-Verbrauch bedeutet Kohlenverbrauch. Darum nicht wie Kohlenkies fahren - sondern immer vorsichtig und nie unnötig! Um so mehr hat man von seinem Rad. Das gilt auch für das gute und dauerhafte **WANDERER-RAI**